Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend mit der Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt" und kostet bei der Expedition 1 Mk., ins Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfg., bei den Postanstalten incl. Abtraggebühr 1 Mk. 18 Pfge. vierteljährlich. — Gebühren für Auskunftserteilung oder Offertenbeförderung 25 Pfg.

Postzeitungs-Preisliste Seite 266.

Anzeigen werden die 4gespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg., auswärtige mit 15 Pfg., Reklamen die Petitzeile mit 25 Pfg. berechnet und für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 10 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 10 Uhr erbeten.

Kleinste Anzeige 30 Pfg., vorauszahlbar.

Vierundvierzigster Jahrgang. — Fernsprecher 224.

Nr. 44. | Verantwortlich für den politischen und übrigen redaktionellen Teil: Karl Opitz, für den Reklamen- und Inseraten-Teil: Paul Gollasch. | **Namslau, Dienstag, den 6. Juni.** | Druck, Verlag und Expedition: Firma Oskar Opitz, Namslau. | **1916.**

Die Seeschlacht in der Nordsee.

10 englische Kriegsschiffe vernichtet. Andere werden noch vermißt. Bekanntgabe der englischen Admiralität.

Die deutschen Schiffe in der Seeschlacht und ihre Verluste.

Wtb. Berlin, 2. Juni. In Ergänzung der Meldung des Chefs des Admiralstabes wird dem Wtb. von zuständiger Seite mitgeteilt: An der Schlacht vor dem Skagerrak waren auf unserer Seite unter dem Befehl des Flottenchefs Vizeadmirals Scheer beteiligt unsere Hochseeflotte mit ihren Großkampfschiffen, älteren Linienschiffen und Schlachtkreuzern, ferner unsere sämtlichen in der Nordsee befindlichen leichteren Streitkräfte, Torpedoboots- und Unterseebootsflottillen. Auf der feindlichen Seite stand uns der größte Teil der englischen modernen Schlachtschiffe gegenüber. Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte war Vizeadmiral Hipper. Die letzteren sind mit den feindlichen Schlachtkreuzern und leichten Kräften als erste gegen 5 Uhr nachmittags ins Gefecht gekommen, in das dann nacheinander auch die beiderseitigen Gros eingriffen. Die Tagesschlacht in deren Verlauf unsere Torpedoboote mehrfach, eine unsere Flottillen allein dreimal, Gelegenheit hatten, erfolgreich einzugreifen, währte bis etwa 9 Uhr abends. In ihr verlor der Feind das Großkampfschiff „Marsyte", den Schlachtkreuzer „Queen Mary" und einen Panzerkreuzer anscheinend der Achilles-klasse, sowie mehrere Zerstörer. Während der Nacht erfolgten von beiden Seiten erbitterte Torpedobootsangriffe und Kreuzergefechte, denen die übrigen gemeldeten feindlichen Schiffe zum Opfer fielen. U. a. hat allein das deutsche Spitzenschiff sechs englische moderne Zerstörer vernichtet. Alle bisher eingegangenen Berichte der beteiligten deutschen Seestreitkräfte stimmen überein in der Feststellung der vom Feinde in fast ununterbrochenem zwölfstündigem Kampfe bewiesenen Tapferkeit.

Mit dem Verlust S. M. S. „Frauenlob" muß endgültig gerechnet werden. Das Schiff ist anscheinend in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni während eines der Teilgefechte gesunken. Von den Torpedo-Hochseestreitkräften sind fünf Boote nicht zurückgekehrt. Ein großer Teil der Besatzung ist aber geborgen worden.

Trotz der für die Luftaufklärung ungünstigen Witterungsverhältnisse während der beiden Kampftage haben die Marine-Luftschiffe und -flieger durch ihre Aufklärungs- und Meldetätigkeit zu dem Erfolge unserer Hochseestreitkräfte wesentlich beigetragen.

* * *

Wtb. London, 3. Juni. (Sonderdepesche.) Die englische Admiralität gibt amtlich bekannt: In der Seeschlacht sind folgende Schiffe unserer Flotte gesunken: „Queen Mary", „Indefatigable", „Invincible", „Defence", „Black Prince", „Turbulent", „Tipperary", „Fortune", „Sparrowhawk", „Ardent". Andere Schiffe werden noch vermißt.

*

Zu der vorstehenden Meldung der englischen Admiralität ist zunächst zu bemerken, daß der von deutscher Seite bekanntgegebene Verlust des Linienschiffes „Warspite" verschwiegen wird. Es wird sich also wohl unter den „anderen" Schiffen befinden, die noch vermißt werden. Die Angaben über die „Queen Mary" sind bereits bekannt, ebenso über „Indefatigable". „Invincible", der weiter gesunkene Panzerkreuzer, ist 1907 vom Stapel gelaufen, hatte eine Wasserverdrängung von 20 300 Tonnen und 780 Mann Besatzung. Panzerkreuzer „Defence" lief ebenfalls 1907 vom Stapel, hatte 14 800 Tonnen Wasserverdrängung und 850 Mann Besatzung; Panzerkreuzer „Black Prince" ist 1904 vom Stapel gelaufen, hatte 13 700 Tonnen Wasserverdrängung und 700 Mann Besatzung. Der Verlust von zwei Schiffen der Achilles-Klasse wird wieder von der englischen Admiralität wohlweislich verschwiegen. Sie mögen daher vorläufig auch unter den „anderen vermißten" Schiffen weitergeführt werden. Dafür gibt die englische Admiralität die Namen von mehreren Zerstörern an, die vernichtet sind, so den „Tipperary" (1914 vom Stapel gelaufen, 1900 Tonnen Wasserverdrängung und 160 Mann Besatzung), „Sparrowhawk" (1913 vom Stapel gelaufen, 970 Tonnen Wasserverdrängung und 100 Mann Besatzung), „Fortuna" (1913 vom Stapel gelaufen, 980 Tonnen Wasserverdrängung, 100 Mann Besatzung). „Turbulent" wird in den vorliegenden Schiffslisten nicht aufgeführt; es mag ein neuer geschützter Kreuzer von 5000 Tonnen Wasserverdrängung und 400 Mann Besatzung sein. Stimmt das, dann beträgt der bis jetzt zugegebene Verlust der englischen Flotte in der ewig denkwürdigen Schlacht in der Nordsee

10 Schiffe mit 107 680 Tonnen Wasserverdrängung und 4970 Mann Besatzung.

Um wieviel sich diese Zahlen durch die „anderen Schiffe" verschieben, muß abgewartet werden; vermutlich 130 000 Tonnen.

Am 1. November 1914 bei Santa Maria war es, daß Vizeadmiral Graf Spee den Nimbus der Unbesiegbarkeit der englischen Flotte mit seinem Kreuzergeschwader zunichte machte. Es war das, so hocherfreulich in moralischer Beziehung die Tat auch gewertet werden muß, militärisch gesprochen doch nur ein Seegefecht. Nun haben wir die erste siegreiche Seeschlacht. Der 31. Mai 1916, der letzte Tag des Wonnemonds, hat endlich nach 22monatigem Ausharren unserer Hochseeflotte den lange und heiß herbeigesehnten Tag der Abrechnung mit Englands Flotte gebracht, die sich nun nach langen Monaten in der deutschen Nordsee zeigte.

Man hatte schon berechtigte Zweifel bei uns, ob es überhaupt noch einmal zu einer großen Seeschlacht kommen und die Engländer sich aus ihren schottischen Schlupfwinkeln herauswagen würden, da sie doch beim Friedensschluß mit einer möglichst intakten Kampfflotte aufwarten und sie als gewichtiges Moment mit in die Wagschale werfen wollten. Nun haben sie doch gewagt — und dieses Wagnis ist ihnen bitter schlecht bekommen. Abgesehen von dem rein zahlenmäßigen Siege stellt sich dieser, an der Größe und Qualität der feindlichen Schiffe gemessen, noch erheblich bedeutender dar. Zu den absoluten Verlusten kommen aber noch die schwer havarierten Schiffe hinzu. Nach einwandfreien Beobachtungen ist unserem Admiralstabsberichte zufolge, auf dessen Angaben wir uns bekanntlich felsenfest verlassen können, eine große Reihe englischer Schlachtschiffe durch Artillerie und Torpedoschüsse schwer beschädigt worden.

Den ganzen Umfang der feindlichen Verluste werden wir während des Krieges wohl kaum erfahren, denn die englische Admiralität wird sie naturgemäß geheimhalten und nur das zugeben, was eben so offenkundig ist, daß alles Ableugnen nichts hilft. Von unseren Admiralstabsberichten wissen wir durch eine beinahe zweijährige Erfahrung, daß sie stets äußerst vorsichtig abgefaßt sind und niemals übertrieben. Wenn also der deutsche Admiralstab von einer großen Reihe englischer Schlachtschiffe spricht, welche schwere Beschädigungen erlitten haben, so können wir auch aus diesem Teile des englischen Berichtes entnehmen, wie vernichtend die englische Niederlage gewesen sein muß.

Dabei haben wir zu bedenken, daß wir auch in diesem Falle gegen eine Uebermacht zu kämpfen hatten. Unser Schlachtbericht spricht von einem uns erheblich überlegenen Hauptteil der englischen Kampfflotte. Die englische Hochseeflotte ist der unserigen an Zahl etwa dreifach überlegen. Nachdem wir jetzt den größten Teil der feindlichen Hochseeflotte so erheblich geschwächt haben, können wir es nun auch ganz getrost mit ihrem Rest aufnehmen. Was nun noch an numerischer Uebermacht vorhanden ist, wird durch die soeben wieder bewiesene größere deutsche Tüchtigkeit mehr als aufgewogen.

Die erste Flotte der Welt ist nunmehr nicht mehr die englische, sondern die deutsche: das können wir, ohne uns einer Ruhmredigkeit schuldig zu machen, einfach an der Hand der historischen Tatsachen behaupten. Wer so siegreich aus dem Kampf gegen eine erhebliche Uebermacht hervorgeht, ist eben der militärisch Tüchtigere. Und es waren doch wahrlich keine Augenblickserfolge, die wir errangen. Am Nachmittag des 31. Mai begann die Schlacht und dauerte noch während der ganzen Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni an. Unsere Hochseeflotte,

In der Sturmflut der Zeit.

Originalroman aus dem Jahre 1813 von Otto Elster.

Copyright 1913 by Greiner & Comp., Berlin W. 30.

(Nachdruck verboten.)

15. Fortsetzung.

„Meinen Abschied aus dem Dienst unseres Fürsten habe ich eingereicht, ich bin jetzt ein freier Mann — ich kann endlich für die Freiheit meines Vaterlandes kämpfen und sterben — meines Vaterlandes, an dem ich mich ebenso schwer wie an Dir versündigt habe.

Lebe wohl — habe tausend Dank für alle Liebe und Freundlichkeit, die Du erwiesen hast. Bis zur letzten Stunde meines Lebens werde ich Dir dafür danken. Lebe wohl!

Eberhard."

Zweifelnd und verständnislos sah Christian Allerkamp Fanny an.

„Ja, Fräulein," sagte er kopfschüttelnd, „habe ich es Ihnen nicht gesagt, daß es mit ihm nicht richtig ist? Der Säbelhieb über den Schädel — das war sein Unglück."

Fanny richtete sich entschlossen empor und trocknete ihre Tränen. Sie wollte nicht schwach sein. Sie wollte diesen Zauberbann lösen, der sein und ihr Leben und Glück zu vernichten drohte. Sie wollte kämpfen für ihre Liebe, ihr Glück.

„Begleite mich nach dem Wirtshaus, wo er wohnt, Christian," sprach sie mit bebender Stimme. „Vielleicht können wir ihn noch erreichen."

„Das glaube ich kaum, Fräulein. Ich will Sie aber gern hinbringen."

Trotz des frühen Nachmittags ging es schon lebhaft auf den Plätzen und Straßen der Stadt zu. Truppen durchzogen die Stadt, eine begeisterte Menge begleitete sie — es hieß, es hätten schon einige Vorpostengefechte stattgefunden, die Franzosen seien geschlagen, sie zögen sich nach Sachsen, nach der Ebene zurück.

Auf dem Ringplatz exerzierte die Landwehr.

Das alte gothische Rathaus war von alten Männern, Frauen und Mädchen umlagert, jeder und jede wollte sein Scherflein auf dem Altar des Vaterlandes niederlegen; Kostbarkeiten, die Jahrhundertelang der Stolz der Familie waren, wurden freudig hingegeben; man sah Frauen und Jungfrauen, die ihr schönes, langes Haar abgeschnitten hatten, um den Erlös dafür dem Vaterlande darzubringen — wer nicht die Waffen tragen konnte, der gab sein letztes, sein liebstes Gut dahin, um der heiligen Sache des Freiheitskampfes zu dienen.

An den Straßenecken klebte des Königs Aufruf an sein Volk, des Königs Order an sein Kriegsheer und die Urkunde über die Stiftung des Eisernen Kreuzes.

Immer wieder sammelte sich die Menge vor diesen Schriftstücken, die den Anbruch einer neuen Zeit verkündeten. Immer von neuem mußten sie vorgelesen werden, andachtsvoll lauschte die Menge, um zum Schluß in den Ruf auszubrechen: „Gott segne den König! Gott segne das Vaterland und helfe unserem Kriegsheer zum Siege!"

Nur ein Gedanke bewegte das Volk und Heer, hoch und niedrig, jung und alt, Mann und Weib!

Diese allgemeine, von heiligster Begeisterung getragene Stimmung blieb nicht ohne Einfluß auf Fanny. Ihr eigenes Leid kam ihr klein und nichtig vor im Vergleich zu dem Kampf, für den das Volk rüstete. In ihrem Herzen klangen die Worte des Aufrufs wieder: „Welche Opfer auch von den einzelnen gefordert werden, sie wiegen die heiligen Güter nicht auf, für die wir sie hingeben, für die wir streiten und siegen müssen, wenn wir nicht aufhören wollen, Preußen und Deutsche zu sein."

Und eine ruhige Entschlossenheit stahl sich in ihre Seele und erfüllte ihr Herz mit Trost, Hoffnung und neuen Mut.

So erreichten sie das kleine Wirtshaus an der Ohlauer Vorstadt, wo Eberhard nach der Versicherung Christian wohnen sollte.

Der behäbige Wirt trat ihr mit einem höflichen Bückling entgegen.

„Was wünschen Sie, Fräulein?" fragte er.

„Ich möchte den Herrn sprechen, der gestern abend mit diesem meinen Begleiter zusammen gesessen hat," entgegnete Fanny.

Der Wirt sah Christian an, dann rückte er das schwarze Samtkäppchen aus der Stirn und erwiderte:

„Ja, ja, den Mann erkenn' ich wieder. Er hat mit dem Herrn eine Flasche von meinem Ungarwein getrunken, und hoffentlich hat er ihm geschmeckt — aber den Herrn können Sie nicht sprechen, Mademoiselle."

„Weshalb nicht?"

„Weil er heute in aller Hergottsfrühe fortgewandert ist. Sie sind doch das Fräulein, an das mein Junge den Brief bringen mußte?"

„Allerdings — —"

„Ja, da tut's mir leid. Aber der Herr ist fort — —"

„Wohin?"

„Das weiß ich nicht. Mit dem Herrn war das überhaupt eine kuriose Sache. Lange hätt' ich's nicht mehr mit angesehen — dann hätte ich ihn auf der Polizei angemeldet — ich glaube nämlich, daß er ein französischer Spion war —"

„Das ist ganz ausgeschlossen Herr Wirt," entgegnete Fanny, deren Wangen sich in heiße Glut tauchten. „Der Herr war ein verwundeter Offizier."

„Hm — ja — aber doch kein preußischer —"

„Sie können mir also nicht sagen, wohin sich der Herr gewandt hat?" unterbrach Fanny den Wirt, der sie selbst mit mißtrauischem Blick maß. — —

„Nein, Fräulein — vielleicht die Polizei."

„Davon kann keine Rede sein. Wenn Sie etwas von dem Herrn hören, benachrichtigen Sie mich, — meine Adresse ist: Hauptmann Haberland im Gasthaus zum braunen Hirsch."

„Ich werd's mir merken, Fräulein. Kann ich sonst noch dienen?" setzte er höflich hinzu.

„Nein — ich danke Ihnen — —"

Fanny wandte sich ab.

Sie fühlte, daß ihre Selbstbeherrschung sie verlassen wollte. Rasch entfernte sie sich. Christian folgte ihr, obgleich ihn der Wirt durch eine Bewegung des Trinkens zurückzuhalten suchte.

Aber der brave Christian Allerkamp war nicht in Laune. Die geheimnisvolle Geschichte mit seinem Leutnant verdarb ihm die Stimmung.

„Was fangen wir nun an, Fräulein?" fragte er kleinlaut.

„Wir erfüllen unsere Pflicht," sprach sie mit herber Stimme. Ein düsterer Schatten ruhte auf ihrem Antlitz; ihre Augenbraunen hatten sich finster zusammengezogen, und um ihre Lippen machte sich ein scharfer Zug geltend. Mit Bitterkeit gedachte sie der Zeit, da Eberhard ihr Liebe und Treue geschworen, wo sie selbst ihm ihr ganzes Herz, ihr Denken und Fühlen, geweiht, wo sie in ihm die Hoffnung ihres Lebens erblickt hatte.

Die Nachricht seines Todes hatte sie mit heißem, brennendem Schmerz erfüllt. Aber sie konnte doch an ihn denken, ohne daß sein Bild durch

geführt von Vizeadmiral Scheer, muß durch ihre Kreuzer und Flugzeuge (Marine-Luftschiffe und Flieger) vorzüglich bedient worden sein, daß sie gleich das erste Mal, wo Englands Hochseeflotte sich in die deutsche Nordsee wagte, ihr geschlossen entgegentreten konnte. Welcher Kampfesmut mag unsere Braven, die 22 Monate Tag und Nacht, Winter und Sommer, auf der Lauer liegen mußten, beseelt haben, als ihnen nun endlich der Tag der Vergeltung leuchtete! Wie mag der greise Großadmiral von Koester es bedauert haben, daß er die Flotte nicht führen durfte. Immerhin: es ist seine Schule, welche dort siegte. Ihm bleibt doch der Ruhm, der große Exerziermeister von Deutschlands Hochseeflotte gewesen zu sein. Nun hat er es doch noch erlebt, daß seine Linienschiffe, das „Schwert" der Flotte, wie er sie in einer Rede nannte, einen so herrlichen Sieg erfochten.

Die bisherigen englischen Verluste.

Im ganzen stellen sich Großbritanniens Verluste während des Weltkrieges auf 11 Linienschiffe, 13 Panzerkreuzer, 10 kleine Kreuzer, 20 Kanonenboote, Minensucher und Monitore, 35 Zerstörer und Torpedoboote, 20 Unterseeboote, 15 Hilfskreuzer, zusammen 124 Gefechtseinheiten.

Es erhellt aus diesen Zahlen, in denen die schwer havarierten Schiffe nicht enthalten sind und zu denen noch eine größere Anzahl von Torpedobootszerstörern aus der Seeschlacht bei Horns Riff kommen, daß von einer großen numerischen Ueberlegenheit der britischen Flotte über die unsere bald nicht mehr wird die Rede sein können.

Dank, heißen Dank allen den braven Helden, welche die Ehre der deutschen Flagge so herrlich hochgehalten haben. Ihre Namen, die später wohl noch bekanntgegeben werden dürften, werden der deutschen Nation unvergeßlich sein. Die ehernen Geschichtstafeln unserer Marine füllen sich mehr und mehr mit Heldennamen. Die lustig im Winde flatternden deutschen Fahnen künden der Welt Deutschlands großen Seesieg.

(Liegn. Tgbl.)

Gerettete aus der Seeschlacht.

Wtb. Haag, 2. Juni. Das Korrespondenzblatt erfährt, daß heute nachmittag der Fischdampfer „Ymuiden 122" mit 15 deutschen Schiffbrüchigen, die in der Nordsee aufgefischt wurden, in Ymuiden ankommen wird. Darunter befinden sich ein Kapitän und zwei Leutnants zur See. Auch ein englischer Verwundeter ist an Bord.

Wtb. Rotterdam, 2. Juni. An Bord des auf der Heimfahrt befindlichen Schleppdampfers „Schelde" befinden sich ausschließlich deutsche Seeleute. Es sind im ganzen acht Mann, und zwar ein Toter, zwei Schwerverwundete und fünf Leichtverwundete. Die „Schelde" ist noch nicht in Sicht des Nieuwe Waterweges.

Kleiner Kreuzer „Elbing" verloren.

Berlin, 3. Juni. Um Legendenbildungen von vorherein entgegenzutreten, wird nochmals festgestellt, daß sich in der Schlacht vor dem Skagerrak am 31. Mai die deutschen Hochseestreitkräfte mit der gesamten modernen englischen Flotte im Kampf befunden haben. Zu den bisherigen Bekanntmachungen ist nachzutragen, daß nach amtlichen englischen Berichten noch der Schlachtkreuzer „Invincible" und der Panzerkreuzer „Warrior" vernichtet worden sind. Bei uns mußte der kleine Kreuzer „Elbing", der in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni infolge Kollision mit einem anderen deutschen Kriegsschiff schwer beschädigt worden war, gesprengt werden, da er nicht mehr eingebracht werden konnte. Die Besatzung wurde durch Torpedoboote geborgen, bis auf den Kommandanten, zwei Offiziere und 18 Mann, die zur Sprengung an Bord geblieben waren. Letztere sind nach einer Meldung aus Holland durch einen Schlepper nach Ymuiden gebracht und dort gelandet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kreuzer „Warrior" von der Mannschaft verlassen

Wtb. London, 3. Juni. In einer Mitteilung der Admiralität wird außer den bereits von englischer Seite zugegebenen Verlusten noch gemeldet, daß der Panzerkreuzer „Warrior", der kampfunfähig wurde, nachdem er ins Schlepptau genommen worden war, von der Mannschaft verlassen wurde. Ferner sei von sechs weiteren Torpedobootszerstörern noch keine Meldung eingelaufen. Dagegen seien keine britischen Schlachtschiffe und keine leichteren Kreuzer versenkt.

*

Der letzte Satz wird vermutlich genau so wahr sein wie die Mitteilung über den Panzerkreuzer „Warrior". Dieses Schiff gehört der Achilles-Klasse an, aus der nach Mitteilung des deutschen Admiralstabes zwei Schiffe in der Seeschlacht vernichtet worden sind. Gerade der „Warrior" ist aber wahrscheinlich schon früher verloren, und die englische Admiralität benutzt jetzt nur die Gelegenheit, um den bisher abgeleugneten Verlust zuzugeben und den „Warrior" an Stelle eines anderen Schiffes unterzuschieben. In der Nacht vom 7. zum 8. April 1915 soll nämlich an der norwegischen Küste in der Nähe von Bergen ein Kampf zwischen zwei englischen Geschwadern stattgefunden haben, von denen jedes das andere für ein deutsches gehalten hat. Bei diesen Kämpfen sollen zwei Schiffe, angeblich Linienschiff „Superb" und Panzerkreuzer „Warrior" gefunken sein. „Warrior" hatte 13750 Tonnen Wasserverdrängung und 700 Mann Besatzung; er war 1905 vom Stapel gelaufen.

Telegrammwechsel zwischen dem Reichskanzler und Vizeadmiral Scheer.

TU. Berlin, den 3. Juni. Der Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg hat an den Chef der Hochseeflotte folgendes Telegramm gerichtet: „Euer Exzellenz bitte ich meine herzlichsten Glückwünsche zu dem herrlichen Erfolg der Hochseeflotte zu empfangen. Stolz und Begeisterung erfüllt ganz Deutschland, daß es nunmehr auch unserer Flotte vergönnt war, dem überlegenen Feind, der sich für unüberwindlich hielt, mit wuchtigem Schlage zu zeigen, was Deutschlands Seemacht ist und kann. Das Vaterland jubelt und dankt." Der Chef der Hochseeflotte hat darauf erwidert: „Eure Exzellenz bitte ich den wärmsten Dank der Hochseeflotte hinzunehmen für die an uns gerichteten erhebenden Glückwunschworte. Die Freude des Vaterlandes, der Euere Exzellenz Ausdruck verleihen, gibt uns die Hoffnung, ein Stück haben beisteuern zu dürfen zu Deutschlands Geltung in der Welt. Diese Hoffnung ist unserer Flotte Inhalt und Ansporn für die Zukunft".

Weitere Berichte über die Nordseeschlacht.

TU. Kopenhagen, 3. Juni 1916. Unter den Schiffen, die in der Nähe des Kampfplatzes waren, befanden sich die dänischen Dampfer „Moskow" und „La Cour". Ein Schiffskapitän berichtet: „Am Mittwoch nachmittag gegen 5 Uhr wurde ein großes englisches Geschwader angetroffen. Wir befanden uns 57.4 Grad nördlicher Breite, 6.30 Grad östlicher Länge. Das Geschwader bestand aus 70 bis 80 größeren und kleineren Schiffen, die aus Westen kamen und ostwärts fuhren. Plötzlich nahm es den Kurs nach Süden. Gleichzeitig begann ein heftiger Kanonendonner, der jedoch nach einer halben Stunde verstummte. Gegen 6 3/4 Uhr kehrten die Schiffe aus südlicher Richtung zurück und fuhren ostwärts weiter; nach kurzer Zeit steuerten die Schiffe abermals südwärts. Die Kanonade begann von neuem. Wir hörten sie bis 9 Uhr abends. Die deutsche Flotte sahen wir nicht, aber verschiedene Geschosse fielen nur zwei Seemellen von uns nieder. Unser Schiff erzitterte unter dem Luftdruck. Ein englisches Kampfschiff, wahrscheinlich das Kommandoschiff, wurde getroffen. Wir sahen von seinem Deck eine Flamme hoch emporschlagen. Das Schiff sank aber nicht, sondern zog sich auf einige Zeit aus der Kampflinie zurück. Zeppelne sahen wir nicht, dagegen am Mittwoch nachmittag fünf. Ein englisches Wasserflugzeug, das aufs Meer niedergegangen war und die Ankunft eines englischen Schiffes abwartete, wurde von diesem aufgenommen.

Ein Augenzeuge der großen Seeschlacht. Etwa 60 größere Schiffe am Kampfe beteiligt.

Köln, 3. Juni. Einer Kopenhagener Depesche der „Kölnischen Zeitung" zufolge berichtet der Kapitän des dänischen Dampfers „Naesborg", der gestern mit einer Kohlenladung aus Sunderland in Kopenhagen anlangte, daß er Mittwoch nachmittag 1/2 4 Uhr im Skagerrak einer großen westwärts steuernden Kriegsflotte begegnet sei, die sich alsbald in ein Gefecht verwickelte. Wenn sich die Rauchmassen verzogen, habe man gesehen, wie sich die Schiffe mit Geschossen überschütteten. Der Kapitän bemerkte sieben große Feuersäulen, vermutlich von Explosion von Munition herrührend. Auch habe er gesehen, wie mehrere Schiffe sich auf die Seite legten. Während des Kampfes seien beständig aus allen Richtungen neue Schiffe hinzugekommen. Nach seiner Ansicht sind etwa 60 größere Schiffe am Kampfe beteiligt gewesen.

Die Vizeadmirale Hipper und Scheer.

Berlin, 3. Juni. Vizeadmiral Hipper, der die Aufklärungsschiffe in der Seeschlacht im Skagerrak befehligte, ist geborener Bayer. Bereits vor seiner Beförderung zum Konteradmiral im Januar 1912 war er mit der Wahrung der Geschäfte des zweiten Admirals der Aufklärungsschiffe beauftragt. Der Führer der siegreichen Hochseeflotte, Vizeadmiral Scheer, ist ein geborener Hanauer und Sohn des verstorbenen Oberlehrers an der Hanauer Oberrealschule, Professor Dr. Scheer.

Weitere Schiffsverluste der Engländer.

WTB. Berlin, 4. Juni. Am 31. Mai hat eines unserer Unterseeboote vor dem Humber einen modernen großen englischen Torpedobootszerstörer vernichtet. — Nach Angabe eines durch uns geretteten Mitgliedes der Besatzung des gesunkenen englischen Zerstörers „Tipperary" ist der englische Panzerkreuzer „Eurydalus" von unseren Streitkräften in der Seeschlacht vor dem Skagerrak in Brand geschossen und vollständig ausgebrannt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

König Georg von England dankt.

WTB. London, 4. Juni. In seiner Antwort auf das Telegramm des Admirals Jellicoe, in dem dieser dem König zu dessen Geburtstag seine ergebenen Glückwünsche ausspricht, sagt der König: Ich bin tief gerührt durch die mir im Namen meiner Kampfflotte gesandte Botschaft, die am Tage nach der Schlacht zu mir gelangt ist. Der Kampf hat wieder die glänzende Tapferkeit der Offiziere und Leute unter Ihrem Kommando bewiesen. Ich betrauere den Verlust der tapferen Männer, von denen viele meine persönlichen Freunde waren, die für ihr Land gefallen sind. Ich bedauere jedoch noch mehr, daß es der deutschen Hochseeflotte trotz schwerer Verluste durch das nebelige Wetter ermöglicht wurde, sich den vollen Folgen des Zusammentreffens zu entziehen, das sie nach ihren ständigen Erklärungen herbeigewünscht hat, wofür sie aber, als die Gelegenheit dazu kam, keine Neigung zeigte. Obwohl der Rückzug des Feindes unmittelbar nach Eröffnung des allgemeinen Kampfes uns die Möglichkeit raubte, einen entscheidenden Sieg zu gewinnen, so verstärkten und rechtfertigen doch die Ereignisse vom letzten Mittwoch mein Vertrauen auf die Tüchtigkeit und Wirksamkeit der Ihrem Kommando unterstehenden Flotte.

Deutschlands Ueberlegenheit zur See.

Die offiziöse „Norddeutsche Allgemeine Ztg." schreibt zu der Seeschlacht: Die Kunde von dem großen Erfolg unserer Hochseeflotte wird überall, wo deutsche Herzen schlagen, lebhafte Begeisterung wecken. Bei dem ersten, von den Engländern bisher peinlich vermiedenen Zusammenstoß zwischen dem Hauptteil der englischen Kampfflotte und unseren Seestreitkräften haben letztere die Oberhand behalten, obwohl die Engländer mit starker Uebermacht den Kampf aufnehmen konnten. Dem Gegner wurden überaus schwere Verluste zugefügt, eine Anzahl seiner gewaltigsten und neuesten Kriegsschiffe liegen auf dem Meeresgrunde, darunter Großkampfschiffe, die erst vor wenigen Jahren in Dienst gestellt waren. Unsere Flotte hat naturgemäß ebenfalls Verluste erlitten, sie stehen aber, so sehr jedes Opfer deutscher Menschenleben und deutscher Schiffe schmerzliches Bedauern hervorruft, in keinem Verhältnis zur erreichten Schwächung der britischen Flotte. Die Offiziere und Mannschaften unserer Kriegsflotte sehnten sich von Beginn des Krieges an nach der Gelegenheit, die Kräfte mit dem Hauptfeinde zur See zu messen. Sie haben nun im Großen zeigen können, wie gut begründet die kühnen Erwartungen waren, die ganz Deutschland an ihre Tüchtigkeit, ihren Todesmut und ihre Entschlossenheit knüpfte. Hatte das Auftreten unserer Kriegsschiffe während des Krieges immer wieder die Vorzüglichkeit der Führung, der Mannschaften aller Grade und des Schiffsmaterials erwiesen, so gab doch erst die große Seeschlacht die Möglichkeit zur vollen Bewährung all der ausgezeichneten Eigenschaften, mit denen das deutsche Volk schon in Friedenszeiten für den Ernstfall als sicherem nationalen Besitz von höchstem Werte rechnete. Mit tiefer Dankbarkeit gedenkt das deutsche Volk seiner heldenhaften Söhne, die der Geschichte unserer jungen Kriegsflotte ein herrliches Ruhmesblatt angereiht haben.

Der Npr-Mitarbeiter der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" schreibt zu dem Siege unserer Hochseeflotte: Jeder Sieg, den unsere Seestreitkräfte über die englische Flotte davontragen, zählt doppelt. Bedeutet doch ein solcher Sieg nicht nur die Ueberlegenheit über einen Feind gewöhnlicher Art, sondern über einen, der stets in hochmütigster und abfälligster Weise die Gefechtskraft unserer Marine herabsetzen zu dürfen vermeinte. Unvergessen ist dem ehemaligen britischen Ersten Seelord Winston Churchill, der später seinem bekannten Konflikt mit dem Admiral Fisher zum Opfer fiel, das Wort, daß die englische Bulldogge die deutsche Flotte wie eine Ratte ausgraben werde. Und kurze Zeit darauf erklärte er dem Korrespondenten eines italienischen Blattes, daß England das Meer dermaßen beherrsche, als ob die deutsche Flotte bereits in einer großen Seeschlacht vernichtet sei. Deutschland scheine das Höchste, was es leisten könne, getan zu haben, während Rußland und England erst jetzt anfingen. Die englische Flotte begleitete seinerzeit die bramarbasierenden Phrasen Churchills mit gutem Beifall und kommentierte die Liverpooler Rede des Marineministers in einer Weise, die uns nach den glänzenden Waffentaten der deutschen Marine, besonders nach dem jetzigen großen Seesieg in der Nordsee, wie ein Hohn auf jede Vernunft erscheinen muß. So schrieb ein Blatt:

„Die deutschen Panzerschiffe haben nicht denselben Charakter wie die englischen Panzerschiffe. Sie sind gemein, barbarisch, unverschämt wie die Preußen, die sie bemannen. Es sind Schiffe einer Nation, die sich als monströs erwiesen hat. Sie haben darum selbst etwas vom Monstrum an sich. Sie sind den Wraks vergleichbar, die steuerlos durch das Weltmeer treiben und arglos heranfahrende Dampfer in Grund bohren. Ebenso wie man mit so gefährlichen Wraks verfährt, so muß man auch die deutsche Flotte in den Grund bohren, selbst wenn sie uns durch den Friedensvertrag ohne Kampf in die Hände fällt. (!) Man muß die ganze deutsche Flotte aufs Meer hinausschleppen und dort in die Luft sprengen. Nur so wird das Monstrum und sein Gift für immer zerstört."

Heute wird vielleicht neben dem inzwischen Oberst gewordenen Herrn Churchill auch der Verfasser der eben zitierten Zeilen erröten. Die Schmähungen Churchills und seiner Freunde haben weder Deutschland noch die deutsche Flotte verwundet; deutsche Kreuzer und deutsche Torpedo- und Unterseeboote haben fortgefahren, englische Schiffe in den Grund zu bohren, auch ohne daß die furchtbare englische Flotte es wagte, die Deutschen in ihren Verstecken aufzusuchen. Die Operation des „Ausgrabens" war eben doch nicht so ganz leicht und das „Rattenloch" ganz gehörig durch Küstengeschütze, Seeminen, Zerstörer und Unterseeboote verteidigt. Der von Churchill empfohlene Versuch unterblieb denn auch wohlweislich, während der deutsche Admiralstab wiederholt in seinen Berichten die Feststellung machen mußte, daß unsere Seestreitkräfte in der Nordsee vergebens nach dem Feinde Ausschau gehalten hatten. Endlich einmal war nun, wie unsere Marineleitung zur allgemeinen Genugtuung des ganzen deutschen Volkes verkündet hat, der Ausflug unserer braven Blaujacken doch nicht vergeblich: Die

Fortsetzung in der Beilage.

---

die Schatten des Zweifels an seiner Treue, an seiner Liebe getrübt wurde.

Hell und glänzend stand sein Bild vor ihrer Seele. Hell und glänzend würde sie dieses Bild ihr Leben lang in der Seele getragen haben, im wehmütigen Glück der Erinnerung an jene Stunden der Liebe.

Heute aber breiteten sich Schatten über sein Bild. Schatten des Zweifels, des Mißtrauens. Weshalb trennte er sich von ihr?

Wodurch hatte er sich an ihr und an dem Vaterlande versündigt, wie er schrieb? Weshalb verbarg er sich vor der Welt und vor ihren Augen, in denen einst all sein Glück, seine Seligkeit, zu ruhen schien? Wo hatte er alle diese langen Monate geweilt? Weshalb hatte er ihr keinerlei Nachricht gegeben.

Wie war er hierher nach Breslau, so weit entfernt von seiner Heimat, gekommen? Christian Allerkamp hatte unter Leiden und Entbehrungen den Weg zur Heimat zurückgefunden — Eberhard kehrte mit Absicht scheinbar der Heimat den Rücken und verbarg sich unter armseliger Verkleidung in dem abgelegenen Wirtshaus!

Was war die Lösung dieser rätselhaften Veränderung seines Wesens?

Liebte er sie nicht mehr? Hatte er ihr die Treue gebrochen? Die Tränen stiegen ihr wieder in die Augen, doch gewaltsam unterdrückte sie sie; wenn er sie verlassen konnte, wenn er ohne Abschied von ihr gehen konnte, dann war auch die Liebe in seinem Herzen erloschen, dann war er ihrer Liebe, ihrer Treue unwert geworden — dann wollte sie ihn vergessen — —.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

?? Namslau, 5. Juni. (Vaterländischer Schulfeiertag.) Aus Anlaß des herrlichen Sieges, den unsere Hochseeflotte über die englische Kampfflotte am 31. Mai zwischen Skagerak und Horns Riff errungen, fand heut vormittag in allen Schulen eine patriotische Feier statt, bestehend in einer Ansprache der Herren Lehrer und vaterländischen Liedern der Kinder. — In den Ansprachen wurde die hohe Bedeutung des großen Seesieges unserer verhältnismäßig jungen Flotte in begeisterten Worten gewürdigt und darauf hingewiesen, daß unsere heutige Flotte die ureigenste Schöpfung unseres Kaisers sei. Gleich bei seinem Regierungsantritt habe er erkannt, daß das Reich eine starke Flotte durchaus bedürfe. Rühmend müsse anerkannt werden, daß das deutsche Volk und seine Vertreter im Reichstage mit dem Kaiser der Flotte und ihrer Weiterentwicklung ein lebhaftes Interesse entgegenbringen. — Nach der Feier war schulfrei.

?? (Der hiesige Vorschußverein) war durch vier Mitglieder des Aufsichtsrates bezw. Vorstandes auf dem 52. Verbandstage der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften Schlesiens vertreten, der am 28. Mai zu Breslau im Kammermusiksaale des Konzerthauses stattfand. Die Verhandlungen leitete der Verbandsdirektor Herr Goelich. Den Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr erstattete Herr Direktor Augsburg. Die Zahl der Kreditgenossenschaften Schlesiens, welche ihre Rechnungsabschlüsse eingesandt haben, beträgt 89, die zusammen 65179 Mitglieder

zählen. Die größte Mitgliederzahl weisen die Vorschußvereine Breslau, Oblau und Kosel mit 4000 bezw. 3540 bezw. 3395 Genossen auf. Das eigene Vermögen (Geschäftsguthaben und Reserven) der 89 Kreditgenossenschaften Schlesiens beträgt 25 406 335 Mark, die Spareinlagen und Depositen 93 234 606 Mark, ihr gesamtes Betriebskapital beläuft sich mithin auf 118 640 941 Mark. Die Geschäftsguthaben der Kreditgenossenschaften belaufen sich insgesamt auf 15 997 024 Mark, die Reserven auf 19 409 311 Mark. Die gewährten Kredite im Vorschußwechselverkehr betrugen im abgelaufenen Geschäftsjahre 191 530 812 Mark, im Wechsel- und Diskontverkehr, der bei 54 Vereinen getrennt vom Vorschußwechselverkehr gebucht wird, sind Wechsel im Gesamtbetrage von 35 203 009 Mark diskontiert worden. Von den 50 Vereinen, welche den Kontokorrentverkehr eingeführt haben, wurden in der Berichtsperiode 97 521 856 Mark ausgeliehen. Die Gesamtsumme der gewährten Kredite im Laufe des Geschäftsjahres 1915 beträgt bei 89 Vereinen 381 711 648 M., die Außenstände besserten sich am Jahresschluß 1915 auf 103 203 446 Mark. Die Geschäftsunkosten betrugen zusammen 1 099 577 Mark, d. i. etwa 1 Prozent des Betriebskapitals, der erzielte Reingewinn belief sich auf 1 490 307 Mark. — Im deutschen Reiche betrug am 1. Januar 1915 die Gesamtzahl der Genossenschaften 36 032, gegen 35 026 im Vorjahre. — Der größte Teil davon, nämlich 19 700, sind Kreditgenossenschaften, von welchen 976 dem „Allgemeinen Verbande" angehören. 945 dieser Kreditgenossenschaften haben an die Anwaltschaft Berichte eingeliefert. Denselben zufolge gehören ihnen 648 408 Mitglieder an; ihr Gesamtumsatz betrug 16 052,9 Millionen Mark; die von ihnen gewährten Kredite bezifferten sich auf 4634,6 Millionen Mark; die Geschäftsguthaben betrugen 234,1 Millionen Mark, die Reserven 115,9 Millionen Mark und die angeliehenen fremden Gelder 1277,3 Millionen Mark. — An den vier Kriegsanleihen beteiligten sich die deutschen Genossenschaften mit insgesamt 2 Milliarden und 432,30 Millionen Mark; auf den „Allgemeinen Verband" entfallen 1 Milliarde und 4 Millionen Mark. — Der Schlesische Unterverband beteiligte sich an den vier Kriegsanleihen mit etwa 52 400 000 Mark.

△ (Pestalozziverein Namslau.) Am vergangenen Sonnabend fand in Grimm's Hotel eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, zu der unter Bekanntgabe der Tagesordnung die Mitglieder vorschriftsmäßig eingeladen worden waren. Notwendig geworden war diese Versammlung durch die Beschlüsse, welche auf der am 25. April d. Js. in Breslau stattgefundenen Vertreterversammlung gefaßt worden waren und die Erhöhung der Mitgliederbeiträge von 1916 ab sowie die den Witwen verstorbener Mitglieder in Zukunft zu gewährenden Unterstützungen bezw. zu gewährenden Erziehungsbeihilfen für Ganzwaisen und Halbwaisen betreffen. Nachdem der Vorsitzende, Herr Kantor Lampel, der den diesseitigen Verein auf der genannten Versammlung in Breslau vertreten hatte, einen Bericht über dieselben erstattet hatte, wurde zur Beratung der erwähnten Vorlagen geschritten. Bezüglich der Erhöhung der Mitgliederbeiträge wurde einstimmig beschlossen: Lehrer mit vollem Grundgehalt zahlen jährlich 9 M., Lehrer im Ruhestande jährlich 6 M. und Lehrer, die noch nicht das volle Grundgehalt beziehen, jährlich 4 M. an die Vereinskasse. Die Beiträge sind — wie bisher es schon satzungsgemäß bestimmt war — im ersten Vierteljahre voll zu zahlen. — Die Höhe der Unterstützungen und Erziehungsbeihilfen wurde nach dem Vorschlage des Hauptvorstandes bezw. nach dem Beschluß der Vertreterversammlung angenommen. — Es wurde bei den Beratungen dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß nach dem Kriege doch kein Lehrer mehr dem so segensreich wirkenden Pestalozziverein fernbleiben möchte. — Nachdem sodann noch beschlossen worden, die Vereinssatzungen neu drucken zu lassen, wurde die Versammlung geschlossen.

= (Beleuchtungskalender.) Im Monat Juni sind die zu den Wohnungen führenden Räume, insbesondere die Hausflure und Haupttreppen von spätestens abends 9 Uhr bis 10 Uhr ausreichend und feuersicher zu beleuchten.

= (Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.) Die Ausgabe der neuen Lose zur ersten Klasse der 8. (234.) Preußisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie erfolgt schon in diesen Tagen, wobei Vorauszahlungen für alle Klassen angenommen werden. Die Auszahlung der Gewinne zu 240 bis 500 M. erfolgt ebenfalls schon, doch nur, wenn gleichzeitig die neuen Lose entnommen werden, und unter dem Vorbehalt, daß deren Richtigkeit durch die Mitte Juni erscheinende amtliche Gewinnliste bestätigt wird. — Die höheren Gewinne werden später ausgezahlt. — Die Ziehung der ersten Klasse beginnt am 11. Juli.

— Der Sohn des Kaufmanns Hamburger in Reichthal, der Apotheker Adolf Hamburger in Straßburg i. E., ist mit dem Offizierspatent zum Oberapotheker befördert worden.

Anordnung.

Auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) bestimme ich:

Militärpersonen, die ich mit der Ausübung des Eisenbahnüberwachungsdienstes beauftragt habe, haben die Rechte und Pflichten eines Polizeibeamten.

Militärpersonen, die ein anderer kommandierender General oder Generalgouverneur mit der Ausübung des Eisenbahnüberwachungsdienstes beauftragt hat, sind in dem mir unterstellten Korpsbereich zur Ausübung dieses Dienstes berechtigt.

Breslau, den 29. Mai 1916.

Der stellv. Kommandierende General.
von Bacmeister,
General der Infanterie.

Bedarf der Heeresverwaltung von Stroherfatzmitteln.

Zentralbeschaffungsstelle der Heeresverwaltung für Stroherfatzmittel (Holzwolle, Säge- und Hobelspäne, Heidekraut, Waldstreu, Schilf, Seegras usw., aber nicht für Torfstreu oder Torfmull) ist die Intendantur der militärischen Institute in Berlin W. 30. Angebote sind ausschließlich an diese Dienststelle, nicht auch an andere Intendanturen, Proviantämter usw. zu richten. Sie können nur berücksichtigt werden, wenn sie genaue Angaben über den geforderten Preis für 100 kg frei Waggon, Verladestation, über die zu liefernden Mengen und die Lieferzeit enthalten.

— Winterschule Namslau. Eine Besichtigung der im Kreis Namslau angestellten Versuche zur Vertilgung von Hederich ergab, daß mit Sicherheit der Hederich durch fein gemahlenen Staubkainit (gemischt mit Kieselgur) vernichtet werden kann, wenn peinlich genau die Vorschriften befolgt werden. Diese lauten: Man streue ganz gleichmäßig mit der Düngerstreu-Maschine auf die vom Tau oder Regen feuchten Pflanzen den Staubkainit aus, wenn nachher Sonnenschein und wenig Wind zu erwarten sind. Man streue wenigstens 5 Zentner auf einen Morgen und wenn der Hederich noch jung ist, etwa das vierte Blatt hat. Dem Getreide schadet dies nichts, im darauffolgenden Jahr ist sogar ein besserer Stand zu beobachten, wo der Staubkainit gestreut wurde.

— „Im Zeichen des Halbmondes" heißt das große, neue Menageschaustück, das von Juni ab im Circus Busch—Sarrasani in Breslau unter ungeahnter Prachtentfaltung in Scene gehen wird. Echte türkische Schutzbefohlene aus Asiens heißen Steppen in ihren heimatlichen Spielen, Falkre und Feuerfresser, Bajaderen, Bauch- und Schlangentänzerinnen, Beduinen mit ihren kühnen Reiterspielen werden sich zu einem Bilde echt orientalischen Lebens vereinigen. Die berühmte Elefantenherde Sarrasanis, aus 15 Prachtexemplaren bestehend, seine große 21köpfige Kamelkarawane, die schönen, seltenen Zebras, über 100 edle Rassepferde und viele andere Tiere erscheinen zum ersten Male im jetzigen Spielplan und dürften auch hier den Ruf der großen Schau immer fester begründen. Das „Ordensfest" und manche andere Glanznummer des Programms sollen auch im Juni weiter in Scene gehen, während alle anderen Darbietungen vollständig gewechselt werden. Die 14 sibirischen Tiger aber werden einen Anziehungspunkt für sich bilden.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsges.-Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1. Jede Benutzung von Fahrrädern zu Vergnügungsfahrten (Spazierfahrten und Ausflüge), ferner zu Sportzwecken wird hiermit verboten.

Fahrradrennen auf Rennbahnen dürfen stattfinden, wenn sie mit vorrätigen sogenannten Rennreifen (geschlossener Gummireifen ohne Luftschlauch) ausgeführt werden.

§ 2. Jede Uebertretung oder Aufforderung oder Anreizung zur Uebertretung wird, soweit nicht die Gesetze eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre und beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Breslau, den 31. Mai 1916.

Der stellv. Kommandierende General. von Bacmeister, General der Infanterie.

Weiter veröffentlicht.

Namslau, den 5. Juni 1916. **Die Polizei-Verwaltung. Schulz.**

Bekanntmachung zur Vereinfachung der Beköstigung.

Vom 31. Mai 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

In Gast-, Schank- und Speisewirtschaften sowie in Vereins- und Erfrischungsräumen dürfen an den Tagen, an denen die Verabfolgung von Fleisch, Fleischwaren und Fleischspeisen nach der Verordnung zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs vom 28. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 714) überhaupt zulässig ist, zu einer Mahlzeit nicht mehr als zwei Fleischgerichte zur Auswahl gestellt werden. Jedem Gaste darf zu einer Mahlzeit nur ein Fleischgericht verabfolgt werden. Als Fleischgerichte im Sinne der Vorschriften in Satz 1 und 2 gelten nicht Fleisch als Aufschnitt auf Brot sowie Brühe- und Kochwürste.

Feste Speisenfolgen dürfen höchstens folgende Gänge enthalten: eine Suppe, ein Fischgericht oder Zwischengericht, zu dem Fleisch nicht verwendet ist, ein Gericht aus Fleisch mit Beilage, eine Süßspeise oder Käse oder Dunstobst oder Früchte. An fleischlosen Tagen dürfen sie ein weiteres Fischgericht oder Zwischengericht, zu dem Fleisch nicht verwendet ist, enthalten.

§ 2.

Die Verabreichung von warmen Speisen, zu deren Zubereitung Fett verwendet ist, auf Vorlegeplatten oder -schüsseln ist verboten, soweit es sich nicht um die gleichzeitige Verabreichung desselben Gerichts an zwei oder mehrere Personen handelt.

§ 3.

Die Verabfolgung von roher oder zerlassener Butter zu warmen Speisen ist verboten.

§ 4.

Als Fleisch im Sinne dieser Verordnung gilt: Rind-, Kalb-, Schaf-, Schweine- und Ziegenfleisch sowie Fleisch von Geflügel und Wild aller Art. Ausgenommen sind Kopf, Zunge und innere Teile.

§ 5.

Die Unternehmer haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Betrieben auszuhängen.

§ 6.

Wer den Vorschriften der §§ 1 bis 3 und 5 zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 7.

Die Vorschriften dieser Verordnung finden auch auf Verbrauchervereinigungen Anwendung.

§ 8.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bezeichneten Behörden sind befugt, für den einzelnen Fall Ausnahmen zu gestatten.

§ 9.

Diese Verordnung tritt am 7. Juni 1916 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 31. Mai 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Dr. Helfferich.

Weiter veröffentlicht.

Namslau, den 4. Juni 1916. **Die Polizei-Verwaltung.**

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der §§ 13 und 16 des Ortsstatuts zur Regelung des persönlichen Feuerlöschdienstes im Gemeindebezirk Namslau vom 13. Februar 1907 wird hiermit zur Kenntnis der Beteiligten gebracht, daß

am Mittwoch, den 7. Juni 1916, nachmittag 4 Uhr

eine **Spritzenprobe** stattfindet.

Die feuerlöschdienstpflichtigen Personen haben sich an diesem Tage **nachmittags 4 Uhr** an dem neuen Feuerwehrgerätehause einzufinden.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr haben zu der Spritzenprobe pünktlich zu erscheinen, den Anordnungen des Leiters der Spritzenprobe Folge zu leisten und ohne dessen Zustimmung den Uebungsplatz nicht zu verlassen.

Zuwiderhandlungen können mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark beziehungsweise mit entsprechender Haft bestraft werden.

Die fehlenden Mannschaften sind von den Abteilungsführern dem Magistratsleiter zu melden, von welchem diese Meldungen, falls die Fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, an den Ortspolizeiverwalter zur Festsetzung der Strafe weiter zu geben sind.

Namslau, den 29. Mai 1916. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

Zucker zum Einkochen.

Um die Unterverteilung des zum Einkochen zur Verfügung stehenden Zuckers vornehmen zu können, werden die Haushaltungen des Kreises aufgefordert, dem Kreisausschuß **bis zum 10. Juni 1916** mitzuteilen, welche Menge Zucker sie für die häusliche Obstverwertung zugewiesen zu haben wünschen. In den Anträgen ist die Zahl der zum Haushalt gehörigen Personen anzugeben.

Haushaltungen, die kein Obst einlegen, sind zur Stellung des Antrages nicht berechtigt. Es wird schon jetzt darauf hingewiesen, daß nicht sämtliche Wünsche befriedigt werden können, da die zur Verfügung stehenden Zuckermengen sehr beschränkte sind. Größte Sparsamkeit im Zuckerverbrauch wird dringend erforderlich sein, wenn die Haushaltungen nicht in Verlegenheit kommen wollen.

Ich mache bei dieser Gelegenheit auf die Möglichkeit des Einmachens ohne Verwendung von Zucker aufmerksam.

Die nachstehend abgedruckten Richtlinien dürften hierfür manchen beachtenswerten, praktischen Fingerzeig enthalten.

Anmeldungen, die nach dem gesetzten Termin eingehen, können nicht berücksichtigt werden.

Namslau, den 2. Juni 1916.

Der Kreisausschuß.
Dr. Sayur, Landratsamtsverwalter.

Richtlinien für die Erhaltung der diesjährigen Obsternte.

Die in diesem Jahre der Bevölkerung zur Verfügung stehenden geringen Zuckermengen zwingen unbedingt dazu, die Obsternte in weitestgehendem Umfange ohne Zucker zu erhalten, da im Interesse der Volksernährung ein Verlust an Obst aller Art soweit als nur eben möglich vermieden werden muß.

Da Zucker eingemachtes Obst einerseits nicht nur süßt, sondern auch haltbar macht, und da andererseits zuckerarmes, eingemachtes, aber nicht sterilisiertes Obst leicht verdirbt (gährt, essigstichig wird usw.), ist in den Fällen, wo Zucker angewendet wird, nicht etwa an Zucker zu sparen, sondern nach bewährten bisherigen Vorschriften zu verfahren.

Aepfel und Birnen werden, soweit sie im natürlichen Zustande längere Zeit haltbar sind, zweckmäßig in dieser Form in geeigneten Räumen aufbewahrt und erst allmählich unmittelbar oder verarbeitet verzehrt.

Im übrigen empfiehlt es sich, Aepfel, Birnen und Pflaumen in möglichst großem Umfange zu trocknen (in Backöfen, Bratöfen usw.), da getrocknetes Obst im Laufe des Jahres nach verschiedenen Richtungen hin Verwendung finden kann.

Unreife Stachelbeeren, reife (aber nicht überreife) saure Kirschen (mit einem Tuch sauber abgewischt) und Rhabarberstengel (in kleine Stückchen zerschnitten) lassen sich in gut verschlossenen Flaschen ohne zuvorige Erhitzung längere Zeit in sehr kühlen Räumen aufbewahren (die fest eingefüllten Rhabarberstückchen und unreifen Stachelbeeren können auch zunächst mit abgekochtem und dann erkaltetem Wasser übergossen werden).

In den sonstigen Fällen kommt Erhitzung und, soweit Sterilisierung nicht durchführbar ist, Anwendung eines chemischen Konservierungsmittels in Betracht, um eine haltbare Dauerware zu bekommen.

Die Sterilisierung bezweckt die Vernichtung der vorhandenen Zersetzungserreger (Hefen und Bakterien) sowie die Verhinderung des Eindringens weiterer derartiger Kleinlebewesen. Infolgedessen kommen für die Sterilisierung im Haushalte Gefäße mit entsprechendem Verschluß (Weckgläser, Glasflaschen mit gut schließenden verlackten oder verpichten Korken somit mit Gummiverschlüssen — sogen. Patentflaschen) in Betracht. Als Korke können auch alte, zunächst in kaltem Wasser eingeweicht und alsdann kurze Zeit (eventuell unter Zusatz von etwas Salzsäure) gekochte Korke Verwendung finden; lange Korke — z. B. von Weinflaschen — können in mehrere dicke Scheiben zerlegt werden und so zum gleichzeitigen Verschließen mehrerer Flaschen dienen. Zum Verlacken ist nicht nur Flaschenlack, sondern auch Pech und Harz geeignet.

Als chemische Konservierungsmittel kommen nur solche in Betracht, deren Genuß in den zur Haltbarmachung erforderlichen Mengen die menschliche Gesundheit zu gefährden nicht geeignet sind.

Es sind dies Benzoesäure und auch Ameisensäure. Benzoesäure wird am zweckmäßigsten als benzoesaures Natron benutzt, ein weißes Pulver, das sich leicht dosieren läßt, und von dem 1 Gramm auf 1 Kilogramm Fruchtmus, ungezuckerten Fruchtsaft und dergleichen zur Haltbarmachung genügt. Mehr als 1,5 Gramm auf 1 Kilogramm Mus usw. sollten jedenfalls vermieden werden. Es ist zweckmäßig, sich die von Fall zu Fall erforderlichen Mengen an benzoesaurem Natron in der Apotheke beim Einkauf abwiegen zu lassen, weil hierfür im allgemeinen im Haushalte geeignete Wagen nicht zur Verfügung stehen.

An Ameisensäure ist mehr erforderlich als an Benzoesäure und zwar etwa 0,25 %. Hierbei ist zu beachten, daß die Ameisensäure des Handels eine wässrige Lösung von Ameisensäure darstellt. Die in den Apotheken erhältliche Arzneiduchware ist 25prozentig. Von dieser ist demnach 1 % erforderlich. Es kommen demnach auf 1 Pfund Mus, ungezuckerten Fruchtsaft usw. 5 Gramm, auf 1 Kilogramm 10 Gramm der Arzneiduchware. Auch bei diesem Mittel ist es das Zweckmäßigste, sich die von Fall zu Fall erforderliche Menge in der Apotheke genau abwiegen zu lassen.

Die chemische Haltbarmachung ist allerdings nur da zu empfehlen, wo die übrigen Verfahren aus Mangel an geeigneten Gefäßen oder aus anderen Gründen nicht anwendbar sind, weil es erstrebenswert ist, Obstdauerwaren möglichst naturrein herzustellen.

Zum Sterilisieren dürfen nur sehr sorgfältig gereinigte Flaschen und Flaschenverschlüsse Verwendung finden. Die Korke werden wie bei Weißbierflaschen fest verschnürt, und das Erhitzen der Flaschen mit Inhalt erfolgt in einem Wasserbade. Zu dem Zweck werden die Flaschen mit Papier, etwas Holzwolle oder Stroh umwickelt, fest neben einander in einen Kochtopf gestellt, der so viel Wasser enthält, daß die Flaschen etwa zu 3/4 im Wasser stehen, und dann der Topf zugedeckt und aufs Feuer gebracht. Sobald das Wasser kocht und auch der Flascheninhalt entsprechend erhitzt ist, läßt man noch etwa zehn Minuten kochen, stellt alsdann den Topf beiseite, bis Abkühlung erfolgt ist. Bei säurearmen Früchten (z. B. Himbeeren) ist es zweckmäßig, die angegebene Erhitzung nach zwei Tagen nochmals für kurze Zeit zu wiederholen. Unmittelbar nach der endgültigen Sterilisierung werden die Flaschenköpfe sorgfältig getrocknet und verlackt.

In der angegebenen Weise lassen sich verschiedene Früchte, Fruchtmuse, Fruchtsäfte, Rhabarber und dergl. haltbar machen. Die Flaschen müssen demnächst möglichst kühl, also tunlichst in einem Keller oder in einem anderen kühlen Raum aufbewahrt werden.

Pflaumenmus, Birnenmus und Apfelmus aus reifem Obst läßt sich z. B. kurz einkochen (so fest, bis es sich schneiden läßt) und in gut mit dichtem Papier überbundenen Tontöpfen aufbewahren, wenn diese unmittelbar nach dem Einfüllen des heißen Muses kurze Zeit in einen Bratofen gestellt werden, bis sich auf der Oberfläche durch Eintrocknung eine Kruste gebildet hat. Zweckmäßig ist es allerdings, diese Kruste mit einer dünnen Harzschicht zu überziehen.

Bemerkt wird noch, daß die Bevölkerung in der Lage ist, sich ungezuckerte Obstdauerwaren demnächst beim Genuß nach Belieben mit den ihr regelmäßig zur Verfügung stehenden Zuckermengen nachzusüßen, und daß sich insbesondere auch gemischte Konserven ohne jeglichen Zuckerzusatz recht schmackhaft herstellen lassen.

Namslau, den 2. Juni 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Sayur, Landratsamtsverwalter.

Namslau, den 29. Mai 1916.

Für die Sammlung von Spenden zur **Absendung von Paketen** an die im Felde stehenden Kreisangehörigen gingen noch ein von:
der Amtskasse Schwirz (Strafgelder) 200 M., Herrn Grafen von Wartensleben—Berlin 200 M., Frau Rittergutsbesitzer Lübbert—Jauchendorf 20 M., Herrn Grüger, Kgl. Kreissekretär, hier 3,90 M.
Den Gebern herzlichen Dank. Um Ueberweisung weiterer Gaben wird gebeten.

Der Landratsamtsverwalter. Dr. Sayur.

Namslau, den 29. Mai 1916.

Für die **Verpflegung verwundeter** in Namslau untergebrachter Krieger gingen noch ein von:
Herrn Grafen von Wartensleben—Berlin 50 M., Herrn Abraham, Rentmeister—Buchelsdorf 3 M.
Den Gebern herzlichen Dank. Um Ueberweisung weiterer Gaben wird gebeten.

Der Landratsamtsverwalter. Dr. Sayur.

Namslau, den 29. Mai 1916.

Für die **Bahnhofsverpflegung** durchfahrender, verwundeter Krieger haben inzwischen noch eingezahlt:
Amtsvorstand Schwirz 10 M., Bankhaus S. Bielschowsky, hier 20 M.
Den Gebern herzlichen Dank. Um Zuwendung weiterer Spenden wird gebeten.

Der Landratsamtsverwalter. Dr. Sayur.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Familie Woitinas.

Namslau, den 6. Juni 1916.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G.
(Alte Stuttgarter)
Gegründet 1854.

Versicherungsbestand Ende 1914	1 Milliarde	166	Millionen Mark
Bankvermögen		458	„ „
Darunter Extra- und Dividendenreserven		78	„ „

Auskunft erteilt:
P. Gollasch, Namslau Fernspr. 224.

Die Nutzung hiesiger Kirschen-Allee
ist sofort unter günstigen Bedingungen zu verpachten.
Dom. Eckersdorf Kr. Namslau.

Aufruf.
Kriegs-Ferienkinder.

Seit fast 2 Jahren ringen Deutschlands Söhne heldenhaft mit einer Welt neid- und haßerfüllter Feinde. Tausende unserer Familienväter, fern von Weib und Kind, schützen todesmutig die heimatlichen Fluren. Zahllose Mütter stehen daheim in einem nicht minder schweren Kampfe ums tägliche Brot. Uns, den Daheimgebliebenen, den von des Krieges Schrecknissen Bewahrten, sei es heilige Pflicht, sich der hilfsbedürftigen, verwaisten Kinder jener Helden anzunehmen, damit aus Jungdeutschland" wieder ein wehrhaftes, begeisterungsfähiges Geschlecht ersteht. Diese tatkräftige Liebe zu unseren hilfsbedürftigen Volksgenossen erfüllt zugleich unsere draußen kämpfenden Brüder mit neuer Begeisterung und offenbart der Welt nie zu besiegende deutsche Kraft.

Wir wissen, daß in unserer Heimatprovinz echte Menschenliebe daheim ist und bitten, diese Liebe einmal jenen armen Kriegswaisen und Kriegerkindern zuzuwenden, die noch niemals in stärkender Landluft haben atmen, im Grün schlesischer Wälder haben Erholung suchen dürfen.

Wir Unterzeichneten, denen das Herz weh tut bei dem Anblick so viel unverschuldeter Not, bitten herzlichst alle Familien, die in der Nähe von Berg und Wald ihr Heim haben:

„Gönnt einem solchen armen Großstadtkinde 4 Wochen lang ein Plätzchen „in Eurem Hause und an Eurem Tische: Leuchtende Augen, frische, braune „Wangen, frohe Herzen werden es Euch danken."

Die Kinder sollen nicht müßig gehen in Euren Häusern, die Knaben werden sich freuen, sich bei der Ernte nützlich machen zu dürfen. Nur bitten wir, den Kleinen nicht mehr zuzumuten, als sie mit ihren schwachen Kräften zu leisten vermögen. Sie sollen sich ja erholen!

Alle Menschenfreunde, die bereit sind, solche Kinder (Knaben oder Mädchen) diese Sommerferien unentgeltlich aufzunehmen, werden gebeten, dies sofort Herrn **A. Schoor, Breslau XVI,** Auenstr. 14 unter Angabe spezieller Wünsche (Alter, Konfession 2c.) mitzuteilen. Es werden nur arme, aber brave, saubere Kinder, die laut schulärztlichem Atteste frei sind von ansteckenden Krankheiten und körperlichen Gebrechen, ausgesucht.

Breslau, im Mai 1916.

gez. **Dr. Callomon,** Sanitätsrat
Breslau XVI, Kaiserstr. 26.

gez. **A. Schoor,** städt. Lehrer
Breslau XVI, Auenstr. 14.

Wohlfahrts-Postkarten
zum Besten
der Kriegsfürsorge.
O. Opitz'sche Buchhandlung
Namslau :: Reichthal
Telefon 224. Ring 72.

Mauerziegeln
das Tausend 25 Mark frei Waggon Station Buchelsdorf verkauft
Dampfziegelei Lorzendorf
Kr. Namslau.

Zwangsversteigerung.
Mittwoch, den 7. Juni cr., werde ich **vorm. 9 Uhr**
1. in **Namslau** im Pfandlokale
1 Flügel, 1 Kleiderschrank, 1 Vertikow, 1 Sofa, 6 silberne Löffel;
2. **vorm. um 11 Uhr** in **Wind. Marchwitz** im Gasthause
1 Schuhmachermaschine
meistbietend versteigern.
Namslau, 5. Juni 1916.
Tschüpe, Gerichtsvollzieher.

Ia. Pflaumenmus
empfiehlt **H. Kristin.**

1916 Mineralbrunnen
Novopin-Bäder, Badesalze, Schwefelbäder, Neurogen, Sauerstoffbäder, Kohlensäurebäder.
Oscar Tietze, Germania-Drogerie.

Futtermehlschrot
empfiehlt **H. Kristin.**

Suche ein anständiges, kräftiges
Mädchen,
nicht unter 18 Jahren, welches schon gedient hat.
Frau Zimmermeister **Kricke.**

Suche für bald oder Juli ein
Stubenmädchen.
Frau **Paul Haselbach.**

Eine saubere Frau
oder **Mädchen**
für jede Hausarbeit gesucht. Wo, zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Suche für 2. Juli **perfekte Köchin, tüchtige Stuben-, Küchen-, Kindermädchen** und **Allein-Mädchen.**
Marie Albinsky,
gewerbsm. Stellenverm. **Bahnhofstraße 1.**

Junge Dame sucht ein
möbliertes Zimmer mit Mittagstisch.
Offerten erbeten an die Geschäftsstelle der Zeitung unter **M. L.**

Bahnhofstraße 4 ist eine kleine Wohnung bald oder 2. Juli zu vermieten. Näheres zu erfragen **Ring 18** 2. Etg.

Eine Wohnung mit 3 Zimmern und Zubehör 1. Juli oder später zu vermieten
Kirchstraße 6.

Zwei Zimmer, Küche mit Entree und Gaseinrichtung sind bald zu vermieten.
E. Wasner, Bahnhofstraße 6.

Eine Wohnung mit Gartenbenutzung ab 1. Juli zu vermieten
Deutsche Vorstadt 51.

Rest Beilage.

Beilage zu Nr. 44 des „Namslauer Stadtblattes.“

Namslau, Dienstag, den 6. Juni 1916.

englische Kampfflotte stellte sich, hatte den kühnen Versuch aber bald schmerzlich zu büßen: 110000 Tonnen der englischen Seestreitkräfte liegen in der Nordsee begraben, während unsere Flotte in dem Kampf gegen einen an Zahl weit überlegenen Gegner weniger als den fünften Teil des feindlichen Verlustes einbüßte. Ueber die Vorgänge, die zu diesem glänzenden Siege unserer Hochseestreitkräfte führen, wird man ein vollgültiges Urteil erst abgeben dürfen, wenn nähere Nachrichten vorliegen. Soviel aber dürfen wir schon jetzt aus dem Bericht erkennen, daß die deutsche Flotte der englischen sowohl an Unternehmungsgeist, wie an Kampfwert, besonders in artilleristischer Beziehung, weit überlegen ist und daß sie auch in Zukunft ihren Mann stehen wird, wann und wo es immer sei.

Tagesberichte vom Großen Hauptquartier.

Wtb. Amtl. Großes Hauptquartier, 3. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern mittag eroberten württembergische Regimenter im Sturm den Höhenrücken südöstlich von Zillebeke (südöstlich von Ypern) und die dahinter liegenden englischen Stellungen. Es wurden ein leicht verwundeter General, ein Oberst und 13 andere Offiziere, sowie 350 unverwundete und 168 verwundete Engländer gefangen genommen. Die Gefangenenzahl ist gering, weil die Verteidiger besonders schwere blutige Verluste erlitten und außerdem Teile der Besatzung aus der Stellung flohen und nur durch unser Feuer eingeholt werden konnten. In der Nacht einsetzende Gegenangriffe wurden leicht abgeschlagen. — Nördlich von Arras und in der Gegend von Albert dauert der Artilleriekampf an. — In der Champagne, südlich von Ripont, brachten unsere Erkundungsabteilungen bei einer kleinen Unternehmung über 200 Franzosen gefangen ein. — Westlich der Maas wurden feindliche Batterien und Befestigungsanlagen mit sichtbarem Erfolge bekämpft. — Oestlich der Maas erlitten die Franzosen eine weitere Niederlage. In den Morgenstunden wurde ein starker Angriff gegen unsere neu gewonnenen Stellungen südwestlich des Caillette-Waldes abgeschlagen. Weiter östlich haben die Franzosen auf dem Rücken südwestlich von Vaux gestern in sechsmaligem Ansturm versucht, in unsere Gräben einzudringen; alle Vorstöße scheiterten unter schweren feindlichen Verlusten. In der Gegend südöstlich von Vaux sind heftige für uns günstige Kämpfe im Gange. Am Osthang der Maashöhen stürmten wir das stark ausgebaute Dorf Damloupe; 520 unverwundete Franzosen (darunter 18 Offiziere) und mehrere Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Andere Gefangene gerieten bei der Abführung über Dieppe in das Feuer schwerer französischer Batterien. — Feldartillerie holte über Vaux einen Farman-Doppeldecker herunter. — Der im gestrigen Tagesbericht erwähnte westlich von Mörchingen abgeschossene französische Doppeldecker ist das vierte von Lt. Höhndorf niedergekämpfte Flugzeug.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Außer Patrouillengefechten keine Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Wtb. Amtl. Großes Hauptquartier, 4. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die von uns gewonnenen Stellungen südöstlich von Ypern richteten die Engländer mehrere Angriffe, die restlos abgeschlagen wurden. — Der Artilleriekampf nördlich von Arras und in der Gegend von Albert hielt auch gestern an; englische Erkundungsabteilungen wurden abgewiesen; mehrere Sprengungen des Feindes südöstlich von Neuville-St. Vaast waren wirkungslos. — Auf dem linken Maas-Ufer wurde ein schwächlicher feindlicher Angriff westlich der Höhe 304 leicht zurückgewiesen, ein Maschinengewehr ist von uns erbeutet. — Auf dem Ostufer sind die harten Kämpfe zwischen Caillette-Wald und Damloup weiter günstig für uns fortgeschritten; es wurden gestern über 500 Franzosen, darunter 3 Offiziere, gefangen genommen und vier Maschinengewehre erbeutet. — Mehrere feindliche Gasangriffe westlich von Markirch blieben ohne die geringste Wirkung. — Bombenwürfe feindlicher Flieger töteten in Flandern mehrere Belgier; militärischer Schaden entstand nicht; bei Hollebeke wurde ein englisches Flugzeug von Abwehrkanonen abgeschossen.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Wtb. Amtl. Großes Hauptquartier, 5. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer schritten gestern abend erneut gegen die von ihnen verlorenen Stellungen südöstlich von Ypern zum Angriff, der im Artilleriefeuer zusammenbrach. Ebenso scheiterte ein nach Gasvorbereitung unternommener französischer Angriff bei Prunay in der Champagne.

Auf dem Westufer der Maas bekämpfte unsere Artillerie mit guten Ergebnis feindliche Batterien und Schanzanlagen. Französische Infanterie, die westlich der Straße Haucourt—Esnes gegen unsere Gräben vorzukommen versuchte, wurde zurückgeschlagen. Auf dem West-Ufer dauert der erbitterte Kampf zwischen dem Caillette-Walde und Damloup mit unverminderter Heftigkeit an. Der Feind versuchte, uns die in letzten Tagen erungenen Erfolge durch den Einsatz von Infanteriemassen streitig zu machen. Die größten Anstrengungen macht der Gegner im Chapitre-Walde, auf dem Fuminrücken, (südwestlich vom Dorfe Vaux) und in der Gegend südöstlich davon. Alle französischen Gegenangriffe sind restlos unter den schwersten feindlichen Verlusten abgewiesen.

Deutsche Erkundungsabteilungen drangen an der Yser, nördlich von Arras, östlich von Albert und bei Altkirch in die feindliche Stellung ein. Sie brachten 30 Franzosen, 8 Belgier und 35 Engländer unverwundet als Gefangene ein. Ein Minenwerfer ist erbeutet.

Im Luftkampf wurde über dem Marrerücken, über Cumieres und Souville je ein französisches Flugzeug zum Absturz gebracht.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Die Kämpfe unserer Flieger im Monat Mai waren erfolgreich.

Feindliche Verluste:

Im Luftkampf	36	Flugzeuge
Durch Abschuß von der Erde .	9	„
Durch unfreiwillige Landung hinter unserer Linie	2	„
insgesamt	47	Flugzeuge

Eigene Verluste:

Im Luftkampf	11	Flugzeuge
Durch Nichtrückkehr	5	„
insgesamt	16	Flugzeuge.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

WTB. Wien, 4. Juni. Amtl. Bericht.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind hat heut früh seine Artillerie gegenüber unserer ganzen Nordostfront in Tätigkeit gesetzt. Das russische Geschützfeuer wuchs am Dnjestr, an der unteren Strypa nordwestlich von Tarnopol und in Wolhynien zu besonderer Heftigkeit an. Die Armee des Generalobersten Erzherzog Joseph Ferdinand steht bei Olyka in einem Frontstück von 25 Kilometer Breite unter russischem Trommelfeuer. Ein russischer Gasangriff am Dnjestr verlief für uns ohne Schaden.

Ueberall machen sich Anzeichen eines unmittelbar bevorstehenden Infanterieangriffs bemerkbar.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Da die Italiener auf dem Hauptrücken südlich des Posina-Tales und vor unserer Front Monte Cengio-Asiago mit starken Kräften Hartnäckigen Widerstand leisten, begannen sich in diesem Raum heftige Kämpfe zu entwickeln.

Unsere Truppen arbeiten sich näher an die feindlichen Stellungen heran. Oestlich des Monte Cengio wurde beträchtlicher Raum gewonnen.

Der Ort Cesuna liegt bereits in unserer Front. Wo der Feind zu Gegenangriffen schritt, wurde er abgewiesen.

Der gestrige Tag brachte 5600 Gefangene, darunter 78 Offiziere und eine Beute von 3 Geschützen, 11 Maschinengewehren und 126 Pferden ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Vojusa zersprengte unser Artilleriefeuer italienische Abteilungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Zur Erstürmung des Caillettewaldes.

Zur Kriegslage.

Der Kampf um Verdun geht unentwegt weiter; ein großer französischer Angriff westlich der Maas ist restlos abgewiesen worden, während unsere Truppen östlich des Flusses in hartnäckigem Kampfe ihren Angriff weiter vortragen und den heißumstrittenen Caillettewald nach monatelangem Ringen endlich in ihrer vollen Ausdehnung in ihre Hand gebracht haben. Fast 50 000 Gefangene sind in den Kämpfen an der Maas einschließlich der 2100 des 1. Juni nunmehr gemacht worden. In der Gegend zwischen La Bassee und Arras hat sich aus den Gefechten der letzten Wochen am 1. Juni ein offenbar großer englischer Angriff bei Givenchy entwickelt, der ohne jeden Erfolg endete. Immerhin wird man darin den Beginn einer Entlastungsoffensive zunächst noch nicht erkennen können.

Ernster möchte man die Verhältnisse an der wolhynischen und beßarabischen Grenze beurteilen, wo am 1. Juni Geschützkämpfe stattgefunden haben, die nach Umfang und Heftigkeit fast den Charakter einer Schlacht annahmen. Die Vierverbandsblätter kündigen seit einiger Zeit, wie wir wissen, eine Entlastungsoffensive an, um den Italienern in ihrem schweren Ringen gegen unsere siegreichen Verbündeten die heißersehnte Hilfe zu bringen. Die entschlossen vordringende Mitte der österreichisch-ungarischen Heere haben diese auch am 1. Juni nicht aufzuhalten vermocht. Die Sperrstellung Arsiero—Asiago ist an verschiedenen Stellen bereits überschritten, die südlich und östlich vorliegenden Kuppen (die Hütte Mandriette, der Monte Cengo und andere) genommen worden, nach Osten hin wird bereits die große Heerstraße im Brentatale bedroht, und westlich Arsiero haben die verbündeten Truppen die Südhöhen des Posinatales in ihren Besitz gebracht.

Auf dem Balkan sowie an der Vogusa, nördlich Valono, wie am Doiransee, nördlich Saloniki, Scharmützel — augenblicklich noch ohne weittragende Bedeutung. Der Beginn einer Offensivbewegung des Generals Sarrail ist, wie schon öfters, auch in den letzten Tagen wieder angekündigt worden; es ist aber nicht sicher, daß die Besetzung von Porol, 20 Kilometer östlich des Doiransees im Angriffssinne zu deuten ist. Sie kann auch als Verteidigungsmaßnahme zum Schutze der eigenen rechten Flanke gegen das Vordringen der Bulgaren im Strumatale angesehen werden. (Kb.)

Berlin, 3. Juni. Zur Eroberung des Caillette-Waldes schreibt der militärische Mitarbeiter der „Voss. Ztg.“: Die Ereignisse kommen ins Rollen. Erfolg reibt sich an Erfolg auf dem rechten Maasufer. Die Erstürmung des Caillette-Waldes, der zwischen dem Teich von Vaux und dem Gehöft Thiaumont liegt und von dem aus die Franzosen bisher eine sehr unangenehme Flankierung nach beiden Seiten ausübten, ist die Fortsetzung des Einbruchs in die französischen Stellungen. Der große Erfolg ist die logische Folge des Falls von Douaumont.

Cadornas Totenglocken.

Sturmwind herrscht im Auswärtigen Amte in Rom, die Minister arbeiten mit Hochdruck und nervöser Hast. Der König ist krank. Die Regierung leugnet hartnäckig die Niederlagen auf dem Kriegsschauplatze und gesteht nur geringe Verluste ein, um die Bevölkerung zu beruhigen. Aber die Volksmassen sind nicht mehr zu täuschen, die Lazarette in Oberitalien sind überfüllt, und ungeheure Mengen von Verwundeten mußten nach Rom transportiert werden. Cadorna ist augenblicklich die unpopulärste Persönlichkeit in Rom. Die Aufregung der Massen brauchte Ablenkung und der Drahtzieher des Kabinettes Salandra, der englische Botschafter Renell Rod, benutzt geschickt und skrupellos die sich ihm bietende Gelegenheit, seinen geheimen und zähen Widersacher, General Cadorna, von seinem Piedestal zu stoßen. Sollte ihm dies gelingen, so ist es dennoch mehr als fraglich, ob Salandra den englischen Lieblingswunsch, die Kriegserklärung an Deutschland, dessen größter Gegner Cadorna ist, erfüllen kann und wird.

Die Erbitterung gegen Cadorna ist besonders in militärischen Kreisen in ständigem Wachsen begriffen. Es ist bekannt, daß Cadorna während des Krieges mehrere hundert höhere Offiziere zur Disposition gestellt hat. Bei der Absetzung von Offizieren hat sich Cadorna sehr häufig von persönlichen Motiven leiten lassen. Ganz besonders kraß liegt der Fall bei der Entlassung des Obersten Fumagalli, Kommandeur eines in Padua garnisonierenden Regimentes, der sich bei den Truppen außerordentlicher Beliebtheit erfreute, und der von Cadorna deshalb kalt gestellt wurde, weil er sich geweigert hatte, sein Regiment, ohne daß eine ausreichende artilleristische Vorbereitung stattgefunden hatte und ohne daß genügend Reserven vorhanden waren, zum Sturm gegen die österreichischen Stellungen zu führen. Bei dem späteren Angriff soll dann das Regiment fast vollständig aufgerieben worden sein. Der weitaus größte Teil dieser gemaßregelten Offiziere hat in Rom unter der Führung des genannten Obersten Fumagalli eine Partei unzufriedener Militärs gebildet, die Cadorna scharf kritisieren und sein militärisches System heftig bekämpfen. Die Zensur unterdrückt zwar alle Veröffentlichungen dieser Offiziere in der Tagespresse, kann aber nicht verhindern, daß die Flugschriften, die die neue Organisation herausgibt, massenweise ins Volk dringen und dort Aufklärung verbreiten über die schlimmen Zustände an der Front, insoweit sie durch persönliche Machenschaften einer bestimmten Partei verursacht werden. Das italienische Volk ist erbittert über die sich in letzter Zeit außerordentlich häufenden Fälle von Fahnenflucht, die lediglich nach der Ansicht des Volkes auf die übergroße Strenge und Willkür der Leitung Cadornas zurückzuführen sind. Es ist festgestellt worden, daß das italienische Heer die weitaus größte Zahl von Deserteuren von allen kämpfenden Armeen aufzuweisen hat. Weitere große Erbitterung hat das Verbot der italienischen Heeresleitung hervorgerufen, das die Mitteilung von Todesfällen der Kameraden im Felde untersagt. Daß Italien keine Verlustlisten herausgibt, ist bekannt, aber weniger bekannt dürfte es sein, daß die Heeresleitung in der letzten Zeit davon Abstand genommen hat, schwere Verwundungen oder Todesfälle im Felde an die Angehörigen der betreffenden Soldaten zu melden.

In unterrichteten Kreisen herrscht die Meinung vor, daß die Tage Cadornas gezählt sind, und daß es seinen Freunden nicht lange mehr gelingen wird, ihn zu halten. Die Glocken, die Feste zu der Jahresfeier der italienischen Kriegserklärung einläuten sollten, werden Cadornas Totenglocken werden. („Liegn. Tgbl.“)

Ein Anschlag auf den Zaren.

Drei Revolverschüsse in Odessa auf ihn abgegeben.
Der russische Thronfolger leicht verwundet.

Budapest, 3. Juni. Die „Internationale Telegraphenagentur“ berichtet aus Bukarest: „Dreptatea“ meldet aus Tultscha: Aus Odessa kommt die Nachricht, daß gegen den Zaren bei seinem dortigen Aufenthalt ein Attentat verübt wurde. Als sich die kaiserliche Familie zum Bahnhof begab, feuerte ein Ingenieur gegen den Zaren drei Revolverschüsse ab, die ihr Ziel zwar verfehlten, von deren einem aber der Zarewitsch an der linken Hand getroffen wurde. Der Täter wurde unmittelbar nach der Tat, die er in vollster Ueberlegtheit ausgeführt hatte, verhaftet. Die russischen Blätter suchen den Vorfall totzuschweigen.

Die „Nowoje Wremja“ gegen die Friedensvermittlung.

Nach „Nationaltidende“ (Kopenhagen) vom 31. Mai schreibt „Nowoje Wremja“: Natürlich haben wir kein Recht, dem Hof in Madrid oder dem Präsidenten Wilson einen Rat zu geben. Wir haben aber das Recht, auszusprechen, daß die Schritte, die die beiden Staatsoberhäupter sich vorgenommen haben, nur zu einer diplomatischen Niederlage führen können. Am besten wäre es daher, wenn ein solcher Schritt gar nicht versucht würde, da er die Verbandsmächte verstimmen und bloß ein Achselzucken derselben bewirken kann.

Marktpreise der Stadt Namslau.
vom 3. Juni 1916

	Höchster.		Mittlerer.		Niedrigster	
	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen 100 Kil.	—	—	—	—	—	—
Roggen „	—	—	—	—	—	—
Gerste „	—	—	—	—	—	—
Hafer „	—	—	—	—	—	—
Erbsen „	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln „	11	—	—	—	9	—
Heu „	14	—	—	—	13	—
Stroh „	12	—	—	—	10	—
Butter (1 Kilogr.)	4	60	—	—	4	60